

Wenn man mit den Kindern zusammen im Salón sitzt, ihnen bei den Hausaufgaben hilft, mit ihnen spielt oder sich auch einfach nur mit ihnen unterhält, vergisst man oft dass das einige der ärmsten Kinder aus Tablada sein sollen. Das Kinderheim ist eine wunderbare Einrichtung, die ihnen hilft die Hausaufgaben und sonstige Schularbeiten in Ruhe und mit Hilfe der Educadores (Erzieher) oder der Freiwilligen zu erledigen, ihren persönlichen Entwicklungsprozess in eine wahrlich gute Richtung lenkt und ihnen ein Gefühl für viele christliche Werte und Pünktlichkeit vermittelt, wobei letzteres für einen Peruaner im allgemeinen nicht allzu leicht zu erlernen ist, da die peruanischen Uhren normalerweise immer nach gehen.

Schon fast drei Monate bin ich jetzt hier in Perú, seit dem 12. September 2010. Als wir, die anderen Freiwilligen und ich gestern von der Reise nach Arequipa, der „Weisen Stadt“ im Süden von Perú zurückgekommen sind, hat Valentin, mein Zimmerkollege gemeint es ist ein gutes Zeichen wenn man sich freut ins Hogar (Heim) zurückzukehren, endlich wieder „daheim“ zu sein. Tatsächlich habe ich mich hier schon sehr gut eingelebt, fühle mich vollkommen wohl und verstehe mich auch mit allen sehr gut.

Das mag mitunter auch an der Konstellation der Freiwilligen dieses Jahr liegen, zwei Mädchen und zwei Jungen, es tut gut wenn sich ab und zu mal die Mädchen und die Jungen zusammentun können um etwas zu unternehmen, manchmal erleben Valentin und ich die Sachen eben doch etwas anders als die beiden Mädchen, man fühlt sich in dieser oder jener Hinsicht besser verstanden, wenn man mit einem Kollegen des gleichen Geschlechts darüber reden kann. Dennoch finde ich alle Freiwilligen sehr sympathisch und ich finde wir sind ein tolles Team, es macht mir viel Spass meine Zeit mit den Freiwilligen hier zu verbringen.

Um meine Eindrücke und Erfahrungen nun ein wenig zu gliedern, fasse ich sie in folgende Abschnitte hier zusammen:

Das Leben/ Die Arbeit im Heim

Als ich hier vor drei Monaten im Kinderheim ankam, wurde ich gleich mit offenen Armen empfangen. Ich hatte mir das eventuell etwas anders vorgestellt, dass sich Kinder etwa fragen würden was denn nun schon wieder der nächste Deutsche hier wolle, warum er hierher nach Perú kommt, wenn es die Deutschen in Deutschland doch so schön haben. Doch nichts von alledem ist eingetroffen. Ich wurde mit solch einer Herzlichkeit von allen Seiten empfangen, dass ich mich sofort wohl und heimisch fühlte.

Am ersten Tag wurde uns vom Heimleiter und Direktor Luis Rodriguez so einiges erklärt, die vier Salones samt jeweiligen Kindern und Educadores vorgestellt, von denen jeder für eine andere Altersgruppe von Kindern zuständig ist.

Es gibt die „Conejitos felizes“ (glücklichen Kaninchen), das sind die Kleinsten die noch nicht in der Schule und zwischen 3 und 5 Jahre alt sind, verantwortlich dafür ist Linda.

Dann gibt es die „Campeones“ (Champions), die Zweitkleinsten, die zwischen 6 und 9 Jahre alt sind mit der Educadora Judith.

Die zweitgrössten heissen „Chicos del mañana“ (Die Kinder von Morgen), die Kinder sind zwischen 9 und 12 Jahre alt, die Educadora ist Jowanna.

Und schliesslich die, „Chicos sin fronteras“ (Kinder ohne Grenzen), das sind die Grössten, zwischen 13 und 17 Jahre alt, der Educador in dieser Gruppe ist Andy.

Er hat uns auch im übrigen Heim herumgeführt und weiteres erklärt, auch dass ich mein Zimmer mit einem anderen Freiwilligen teilen würde, was ich mir zu Anfang etwas komisch vorgestellt habe, da ich angenommen hatte ein eigenes Zimmer zu bekommen. Luis hat uns angeboten, dass einer nach ein paar Wochen auch wieder ausziehen könnte, wenn das andere Zimmer dann hergerichtet wäre, aber daran ist für mich imoment überhaupt nicht zu denken, da ich in Valentin einen guten Zimmerkollegen und Freund gefunden habe, mit dem man sich über alles unterhalten und zusammen lachen kann.

Dann wurden wir während der ersten paar Wochen von Luis mal hierhin mal dorthin mitgenommen, mal zu Fuss oder mit dem alten VW-Bus, um uns so einiges über Tablada (was im Stadtteil „Villa Maria del Triunfo“ liegt, der zu Lima gehört), Lima und Perú zu erklären. Auch jede Menge Unterstützung haben wir von der Señora Luz, der Frau von Don Carlos (,der auch hier im Heim arbeitet und für alles zuständig ist was mit reparieren, streichen, austauschen, Besorgungen machen oder andere handwerklichen Sachen zu tun hat) bekommen, die uns auch jede Menge in Tablada herumgeführt hat, uns gezeigt hat wo man einkaufen kann und welchen der kleinen Busse man nehmen muss um wo hin zu gelangen (obwohl dass immer noch fast unmöglich ist zu erkennen wo der Bus hinfährt, wenn man nicht hört was der Mann aus dem Bus schreit oder man sich nicht verdammt gut auskennt). Die Señora Luz hat die erste Zeit auch abends für gekocht und uns wirklich wunderbar in die Peruanische Küche eingewiesen, die ich seit meiner zeit in Perú hier wirklich immer mehr zu lieben beginne. Da sie aber vor 3 Wochen leider von einem Auto angefahren wurde, kochen wir jetzt abends und versuchen uns an den Rezepten der Peruanischen küche, die Marie, eine der beiden freiwilligen Mädels, aufgeschrieben hat.

Viel geholfen hat uns auch Hilda, die eine Freundin von Luis ist und uns die Anfangszeit über viel von Lima gezeigt und auch über Perú erklärt hat. Wir können sie selbstverständlich immer anrufen wenn wir fragen haben oder wissen wollen, mit welchem der unzähligen „Combis“ (Kleinbusse) man wo hin kommt, wo und wie oft man umsteigen muss und was es kosten darf (wenn man das vorher nicht so ungefähr weiss wird man als Gringo [so werden hier normalerweise hellheutige Leute genannt, die aus den USA kommen] oftmals übers Ohr gehauen wo es nur geht, da „Gringos“ immer Geld haben, so ist das allgemeine Vorurteil hier).

Da es hier vier Salones gibt, die jeweils eine Vormittags- und eine Nachmittagsgruppe beherbergen, (da hier in der Gegend drei mal am Tag die Schule stattfindet, weil man sonst nicht alle Kinder unterbringen würde: vormittags, nachmittags und abends) hatten wir uns zu Anfang darauf geeinigt, dass jeder eine Woche lang in einer Gruppe ist und danach rotiert wird, bis wir nach einem Monat alle Gruppen durchhaben und uns dann einigen können, wie wir die Gruppen das restlich Jahr über unter uns vier verteilen.

Ich habe mich für die Vormittagsgruppe der Zweitgrössten, den „del Mañana“ und für die Nachmittagsgruppe der grössten, den „Sin fronteras“ entschieden und diese Entscheidung in keiner Sekunde bereut.

In der Vormittagsgruppe der „del mañana“ verstehe ich mich mit allen gut, zu anfangs gab es ein Kind das dass scheinbar etwas Angst oder Abneigung gegenüber mir hatte, obwohl ich mir das nicht erklären konnte. Andy hat gemeint vielleicht bin ich einer Person ähnlich die dem Kind schon einmal etwas getan hat o.ä, jedenfalls ist das mit der Zeit verschwunden und ich freue mich, dass nun auch dieses Kind ein Vertrauensverhältnis zu mir aufgebaut hat. Auch mit Jowanna, der Educadora verstehe ich mich sehr gut. Ich habe in dieser Gruppe schon etwas Coputerunterricht gegeben, und versucht den Kindern anzugewöhnen mit 10 Fingern zu schreiben, einigen hat es gefallen, anderen nicht, aber im allgemeinen hat es gut funktioniert.

Auch habe ich angefangen ein wenig Englischunterricht zu geben, ein mal die Woche, um den Kindern die absoluten Grundkenntnisse noch einmal näher zu bringen, da das Niveau das sie bereits in der Schule vorgelegt bekommen schon Klassen über dem ihren ist, da wie es mir scheint die Lehrer nicht genügend auf den Einzelnen eingehen können oder wollen.

Zudem habe ich den Kindern in stundenlanger Arbeit einen Adventskalender gebastelt, bei dem jedes Kind an einem anderen Tag ein Säckchen öffnen darf in dem ein kleines Porzellantierchen und etwas Süsses versteckt ist. Das ist immer ein besonders freudiges Ereignis für die Kinder, da sie diesen Brauch hier in Perú nicht kennen.

Die Nachmittagsgruppe der „Sin fronteras“ war ebenfalls ein Glücksgriff für mich. Ich verstehe mich mit allen Kindern sehr gut und auch besonders mit dem Educador Andy, er ist 29 Jahre alt und wir verstehen uns wirklich super gut, er ist schon genauso ein Freund für mich wie ein Educador, es macht Spass sich mit ihm zu unterhalten, er erklärt mir immer gerne und sehr geduldig wenn ich etwas auf spanisch nicht verstehe, spielt ab und zu mit mir Schach und zeigt mir alles in Mathe was ich gerne wissen möchte, da er Mathematik studiert hat. Ausserdem gehen wir oft zusammen zum trainieren ins Fitnessstudio, das fünf bis zehn Minuten zu fuss entfernt ist.

Mit den Mädels aus der Gruppe verstehe ich mich auch sehr gut, am Anfang waren sie etwas eingeschüchtert von mir, vielleicht nicht zuletzt weil ich angeblich einem Sänger namens „Justin Bieber“ ähnele, was einmal ein Mädchen in einem Markt bemerkt hat und mich gefragt hat ob ich nicht etwas singen möchte. Seitdem nennt mich Andy scherzhaft „Justin“, ich muss jedes Mal lachen wenn er das sagt.

Die Jungs sind im allgemeinen auch sehr nett, nur manchmal versuchen sie mich ein wenig auf die Schippe zu nehmen, wahrscheinlich ganz normal für pupertierende Jungen in ihrem Alter. Sie haben schon gemerkt dass ich mir nicht auf der Nase herumtanzen lasse und so auch schon einigen Respekt, in positiver Hinsicht, vor mir.

Auch dieser Gruppe habe ich einen Adventskalender mit kleinen Keramiktierchen und etwas Süssem gebastelt, besonders den Mädchen gefallen diese.

Ein Projekt um dessen Umsetzung Luis uns gebeten ist der Bau und die Inbetriebnahme eines Komposts. Doch der uns zur Verfügung gestellte Platz ist etwas ungeeignet dafür, ein flaches quadratisches Loch mit niedriger Betonmauer und ein paar Brettern darauf, wahrscheinlich müssen wir dafür selbst etwas konstruieren.

Das Leben ausserhalb des Heims

Wie weiter oben bereits erwähnt, hat uns Hilda schon einiges von Lima gezeigt und erklärt, darunter das Zentrum von Lima, ein Museum mit Fundstücken aus der Incazeit, den Stadtteil Miraflores, der zu einen der besten zählt und ein Colegio (eine Schule), in der traditionelle Tänze aus Perú vorgeführt wurden und in dem uns der Direktor sofort auf die Bühne beordert hat als er erfahren hat, dass wir Deutsche sind und uns darum bat eine kurze Ansprache zu halten, was wir ziemlich amüsant fanden.

Wie schon angemerkt gehe ich oft zum trainieren, mit Andy aber auch schon alleine, da er mir die Leute vorgestellt hat und mich inzwischen schon alle dort kennen. Wir waren auch schon mit Javier, dem Verantwortlichen der Schreinerei mehrere Male unterwegs zu Billard spielen, was auch sehr interessant und schön war.

Vor ein paar Wochen haben wir Raffael und seine Frau kennen gelernt, der gleich neben dem Heim wohnt und einer der Mitbegründer des Heimes ist. Er stellt Holzarbeiten her und verkauft diese mit seiner Frau in Barranco, einem schönen Stadtteil an der Küste von Lima. Die beiden wohnen zusammen mit Anita, die auch im Heim arbeitet, ehemals Heimleiterin war und jetzt eine Handwerks- und Kunstwerkstatt für die Kinder leitet. Es war ein sehr schöner Abend, an dem wir Anne verabschiedet haben, die auch einmal freiwillig im Heim gearbeitet hat und das Heim nun jedes Jahr aufs Neue wieder besucht, an dem getanzt und gelacht wurde, wir haben zusammen „Causa“ zubereitet, ein peruanisches Nationalgericht, das zwischen zwei mit Limonensaft verfeinerten kartoffelbreiähnlichen Schichten ganz fein auseinander gezupfte Hühnchenstreifen und Gemüsestücken beinhaltet und kalt gegessen wird.

Letzte Woche (am ersten Advent) waren wir in der Deutschen Gemeinde im Stadtteil Miraflores zum Ökumenischen Gottesdienst und anschliessend haben wir zusammen mit Javier, Luis, Andy und zwei weiteren Kindern aus dem Heim die selbst hergestellten Holzspielsachen verkauft, wobei Miriam, eine der beiden Mädels mit der Querflöte und ich mit der Geige bei uns am Stand Weihnachtslieder gespielt haben. Dieses Jahr wurde soviel verkauft wie noch nie.

Ein Abenteuer ist es immer, wenn man wie ich bereits erwähnt habe mit dem Bus unterwegs ist, wobei sich die Busse hier von den deutschen in jeglicher Hinsicht unterscheiden. Es sind fast immer Kleinbusse, „Combis“ genannt, bei denen Einer fährt und ein Zweiter aus der Schiebetüre kuckt und die Orte herausschreit zu denen der jeweilige Combi fährt. Ausserdem ist er für das Abkassieren der Fahrgäste zuständig, das zu jedem möglichen Zeitpunkt erfolgen kann, manchmal gibt man ihm das Fahrgeld noch beim Aussteigen in die Hand. Ausserdem sind die Busse zu den Stosszeiten derart überfüllt, dass man manchmal wenn man nicht das Glück hatte einen Sitzplatz zu ergattern total zusammengedrückt irgendwo zwischen mehreren Personen eingeklemmt ist und versuchen muss irgendetwas das Gleichgewicht zu behalten, während der Combi über löchrige Strassen brettert, ohne zu

bremsen um die Kurve fährt und sich zwischen anderen Autos hindurchschlängelt, was in Perú IMMER mit viel Gehupe und Geschrei verbunden ist.

Reisen

Unsere erste Reise, die wir im Oktober unternahmen, führte uns ins ungefähr 300 km entfernte, südlich gelegene Ica, eine Stadt auf die immer die Sonne herunterprallt, unabhängig von der Jahreszeit, wobei wir unseren Aufenthalt eher in einer wenige Kilometer entfernten Wüstenoase Namens Huacachina verbracht haben. Eine kleine von hohen Sanddünen umgebene Oase, die einen in eine ganz anderen, fast schon orientalischen klene Welt versetzt. Auch haben wir Paracas besucht, eine Küstenstadt nicht weit entfernt von Ica, von wo aus man mit einem Boot die berühmten „Islas Ballestas“ besichtigen kann, einige Inseln mit jede Menge Seelöwen und tausende von Möven als Bewohnern.

Die Zweite Reise führte uns im November in eine Stadt in Norden namens Barranca, eine Stadt in der wie es uns schien Touristen eher unüblich sind, da wir ständig mit grossen Augen angeschaut wurden. Auch diese Stadt liegt am Meer, zum Baden war es aber noch etwas zu kalt. Von dort aus haben wir die nahegelegene Ausgrabungsstätte „Caral“ besucht, die als die bislang älteste Stadt Südamerikas glit.

Unsere letzte Reise unternahmen wir nach Arequipa, der „weissen Stadt“, eine Stadt ziemlich weit im Süden von Perú, ungefähr 19 Stunden mit dem Bus von Lima entfernt. Tagsüber prallt die Sonne geradezu auf die Stadt herab, während man abends schon mit einer Jacke aus dem Haus gehen sollte.

Obwohl wir schon den 13. Dezember haben, hat mich die weihnachtliche Stimmung hier alles andere als gepackt. Obgleich unglaublich viele Fenster mit bunten sich schnell bewegenden und blinkenden weihnachtlichen Lichtmotiven geschmückt sind, man in den Geschäften jede Menge Weihnachtssachen kaufen kann und einige Angestellte mit Nikolausmützen unterwegs sind, ist es wohl das Sommerliche Wetter, das mich davon abhält mir vorzustellen, dass schon in elf Tagen Heilig Abend ist. Wie wir ihn verbringen ist noch nicht ganz sicher, aber ich bin sicher dass es ein schönes und besonderes Weihnachtstfest wird.

Ich sende allen Lieben daheim und in Deutschland liebe Grüsse und denke an euch und bin gespannt was ich in den nächsten Monaten erlebe und wieder in in meinem nächsten Bericht festhalten darf.

Euer Daniel